

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

5.12.1914 (No. 12)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 12.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 5. Dezember 1914.

Vom Recht des Kriegers.

Soll ich mich auch noch um „Rechtsfragen“ kümmern, denkt der Krieger, welcher unser Thema liest, jetzt im Felde, wo ich doch zu Hause sie gänzlich unbeachtet ließ? Gewiß, denn der Ernst des Lebens, die Möglichkeit nahen Todes, zwingt uns Gedanken ab und auf, die uns zu Hause, im Betrieb des Alltagslebens völlig fern gelegen sind.

Das Daheim fehlt dem im Felde stehenden Soldaten. Er fehlt seinem Daheim. Es können leicht Ereignisse und Umstände eintreten, wo sein Fehlen hier fühlbar wird. Es ist deshalb seine Pflicht, daran zu denken, wie kann ich mein Fehlen zu Hause so wenig fühlbar machen als möglich, wie kann ich mein Fehlen ersetzen, wie kann ich mich vertreten lassen. Es ist Pflicht des ins Feld ziehenden Kriegers, zu Hause rechtlich für seine Vertretung zu sorgen. Tut er dies nicht, so können seine Lieben zu Hause die ungelegensten Schwierigkeiten bekommen. Es sind geschäftliche Ausstände vorhanden. Man braucht das Geld, man will es einziehen. Der Schuldner zahlt nicht und sagt: Ja, wer ist denn der Vertreter meines Gläubigers, an den ich zahlen kann? Man will den Schuldner verklagen. Man kann es nicht, weil kein Vertreter da ist, der vor Gericht auftreten und Anträge stellen kann. Man hat Grundstücke, man hat einen kleinen Viehstand. Man will die Grundstückserträge, man will ein Kalb, ein Schwein verkaufen. Der Käufer sagt: Ja, da ist kein Vertreter des Verkäufers vorhanden, da riskiere ich später dessen Mißbilligung und einen Prozeß, da kaufe ich nicht oder zahle für das Risiko nur einen erheblich kleineren Preis. Die Schlüsselgewalt der Frau gibt ihr eine ganz beschränkte

keineswegs ausreichende Befugnis zur rechtswirksamen Vornahme von Rechtshandlungen des täglichen Lebens ohne besondere Vertretungsmacht. Sie ist kein Ersatz für fehlende Vollmacht. Ganz schlimm ist es, wenn ein Grundstück verkauft, eine Pfandlast auf ein solches aufgenommen oder gelöscht werden soll, wenn ein Erbfall eintritt. Dann ist meist ohne Vertreter, der eine notariell beglaubigte Vollmacht hat, gar nichts zu wollen.

Eine geeignete Persönlichkeit, der er Vertrauen schenken kann, wird wohl jeder Krieger zu Hause zurückgelassen haben: die Frau, den Bruder, den Vater. Denn Vertrauen muß man dem schenken können, dem man Vollmacht erteilt. An alles was der Bevollmächtigte im Rahmen seiner Vertretungsmacht tut, ist der Vertretene unrettbar dem Dritten gegenüber gebunden. Darauf muß man es aber ankommen lassen. Unbedingt sollte mithin jeder Krieger im Felde einer vertrauenswürdigen Person zu Hause eine Vollmacht zu seiner Vertretung zurücklassen, oder aus dem Felde heimsenden, und zwar sobald er Grundstücke oder Hypotheken besitzt, eine öffentlich beglaubigte Vollmacht. Die öffentliche Beglaubigung geschieht auf deutschem Gebiet am besten durch einen Notar und kostet dann in Baden 1 Mk. Draußen kann sie durch den Etappen-Kriegsgerichtsrat erfolgen. Für die Vollmacht ist keine besondere Form des Inhalts vorgeschrieben. Sie kann sehr kurz gefaßt sein, z. B.: „Ich erteile hiermit dem X. Y. Generalvollmacht, jedwede Rechtshandlung im geschäftlichen Verkehr, vor Gericht und sonstigen Behörden für mich vorzunehmen, Willenserklärungen jeder Art für mich abzugeben, insbesondere

über Grundstücke und über Rechte an solchen für mich zu verfügen“

Will der Vollmachtgeber, daß der Bevollmächtigte, auch wenn er fällt, noch weiter für die Erben bevollmächtigt bleibt, was bei der Langsamkeit und Schwierigkeit der Feststellung des Kriegertodes sehr erwünscht ist, so fügt er seiner Vollmacht noch bei:

„Die Vollmacht soll mit meinem Tode nicht erlöschen.“

Da wären wir nun bei dem Todesgedanken, der dem Krieger so oft täglich, stündlich begegnet. Ist es nicht auch Pflicht des Kriegers, für eine Regelung seines Nachlasses nach seinem etwaigen Tode zu sorgen? Wer will, daß im Falle seines Todes einfach die gesetzliche Nachlaßauseinandersetzung und Erbfolge eintritt, der braucht letztwillige Verfügungen nicht zu treffen. Wer aber eine andere Regelung will, wer der Frau, einem Kinde, einem Dritten etwas besonderes zuzuwenden wünscht, der muß ein Testament machen. Die Form ist sehr einfach. Er schreibt am besten einfach eigenhändig selbst nieder, was er bestimmen will, vergißt ja nicht Ort und Datum beizufügen und bezeichnet das ganze als Testament oder letzter Wille. Dann ist diese Bestimmung vollgültig. Ist der Krieger verwundet oder erkrankt und kann deshalb nicht selbst schreiben, so macht er das Soldatentestament, vor einem Offizier oder Militärarzt oder Feldprediger und 2 Zeugen, welche dasselbe schriftlich für ihn aufnehmen. Die Auseinandersetzung und Verteilung eines Nachlasses nach den gesetzlichen Normen, also ohne Testament, gibt meist folgendes Bild. Ist der Erblasser verheiratet, so muß zunächst die ganze vorhandene Nachlaßmasse geschieden werden in Vermögen, welches der Witwe gehört und in das Erbvermögen. Was nun zur einen und zur anderen dieser Massen gehört, dafür kommt zunächst ein etwaiger Ehevertrag und sein Inhalt in Betracht. Liegt kein Ehevertrag vor, so gehören, nach dem gesetzlichen Güterrecht des bürgerlichen Gesetzbuches, die Grundstücke, welche die Frau schon vor der Eheschließung besessen oder während der Ehe ererbt oder auf ihren alleinigen Namen erworben hat, der Witwe. Die Grundstücke, welche der Mann schon vor der Ehe besessen, während der Ehe ererbt oder auf seinen alleinigen Namen erworben hat, gehören der Erbmasse. Alles andere insbesondere Fahrnisse, Forderungen und auch die Schulden fällt hälftig der Witwe zu, hälftig der Erbmasse.

Von der Erbmasse erbt dann die Witwe zusammen mit Abkömmlingen des Erblassers $\frac{1}{4}$, wenn keine Abkömmlinge des Erblassers sondern nur Abkömmlinge von dessen Eltern (also Geschwister oder deren Kinder) oder seine Großeltern vorhanden sind $\frac{1}{2}$, und wenn auch derartige Verwandte nicht da sind, das ganze.

Die Abkömmlinge teilen sich gleichmäßig in die ihnen anfallende Erbmasse nach Stämmen.

Durch Testament kann der Erblasser beliebig anderweite Verfügung treffen, nur behält die Witwe und behalten die Abkömmlinge immer den Anspruch auf ihr Pflichtteil in Höhe von der Hälfte ihres gesetzlichen Erbteils.

Soll der Krieger im Felde jedenfalls an diesen rechtlichen Betrachtungen zur Regelung seiner Verhältnisse in der Heimat nicht achtlos vorüber gehen, so muß er auch andererseits dessen sich bewußt werden, welches Recht er im Feindesland hat.

Im Jahre 1870 hat König Wilhelm den Anspruch getan:

„Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den französischen Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, die Sicherheit für ihre Person und Güter zu genießen, solange sie nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen mir das Recht nehmen, ihnen meinen Schutz zu gewähren.“

Das Haager Abkommen vom 18. Okt. 1907 hat sich auf den gleichen Standpunkt gestellt. „Die Ehre und die Rechte der Familie, das Leben der Bürger, das Privateigentum, die religiösen Ueberzeugungen und die gottesdienstlichen Handlungen sollen geachtet werden.“

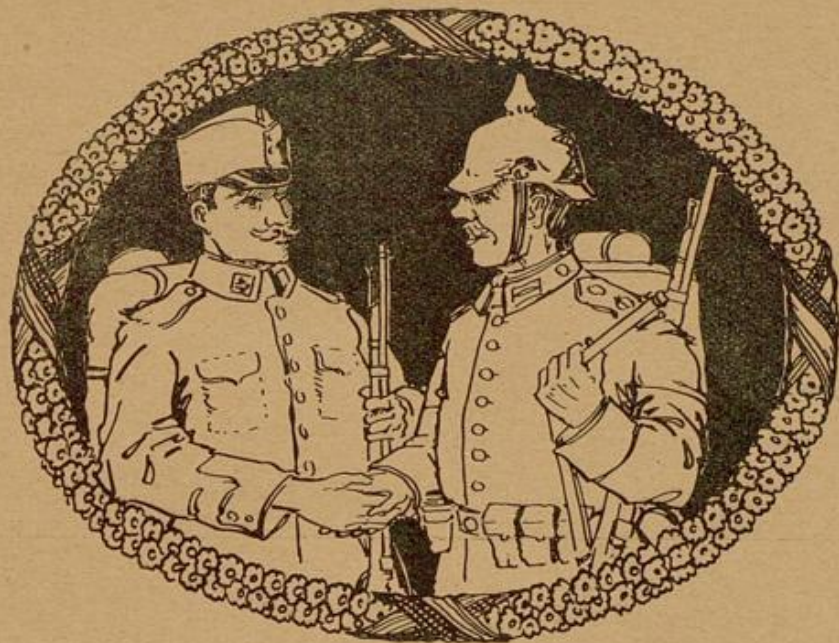
Diesen Rechtssatz sollte jeder Krieger im Feindesland sich aufs schärfste einprägen. Er gilt nicht nur für die Heeresleitungen und die Armeen als Ganzes: Er gilt für jeden einzelnen Soldaten. Gott sei Dank ist im deutschen Heere der Gedanke dieses Rechtssatzes in Fleisch und Blut übergegangen. Trotz dieses Rechtssatzes ist aber als Recht des Siegers anerkannt und zwar auch im Haager Abkommen, das Recht auf „Requisitionen“ und „Kontributionen“. Kontributionen sind nur zulässig auf Grund schriftlichen Befehls unter Verantwortung eines selbständig kommandierenden Generals. Auch Requisitionen sind nur auf Befehl zulässig und alles, was requiriert wird, muß sofort bar bezahlt werden oder ist nur gegen später zu honorierende Empfangsbescheinigung zu entnehmen.

Nur im Notfall entscheiden Bedürfnisse der Armee und sind Requisitionen gegen Ausstellung von Empfangsbescheinigungen auch ohne besonderen Befehl als zulässig zu erachten.

In direktem Gegensatz zu diesen Requisitionen steht das Marodieren und Plündern im Feindesland, was auch in unserm Militärstrafgesetzbuch mit schwerer Strafe bedroht ist.

Wer plündert und marodiert, ist ein „Barbar“. Unsere Leute sind es nicht.

Rechtsanwalt Dr. Cantor, Karlsruhe.



Germania, Austria — Hand in Hand!
Der Bund beschirme siegreiches Land,
Mög' dauern die spätesten Zeiten
Und überall Segen verbreiten!
Dann wird am deutschen Wesen
Dereinst die Welt genesen.

A. H.

Oesterreich-Ungarn!

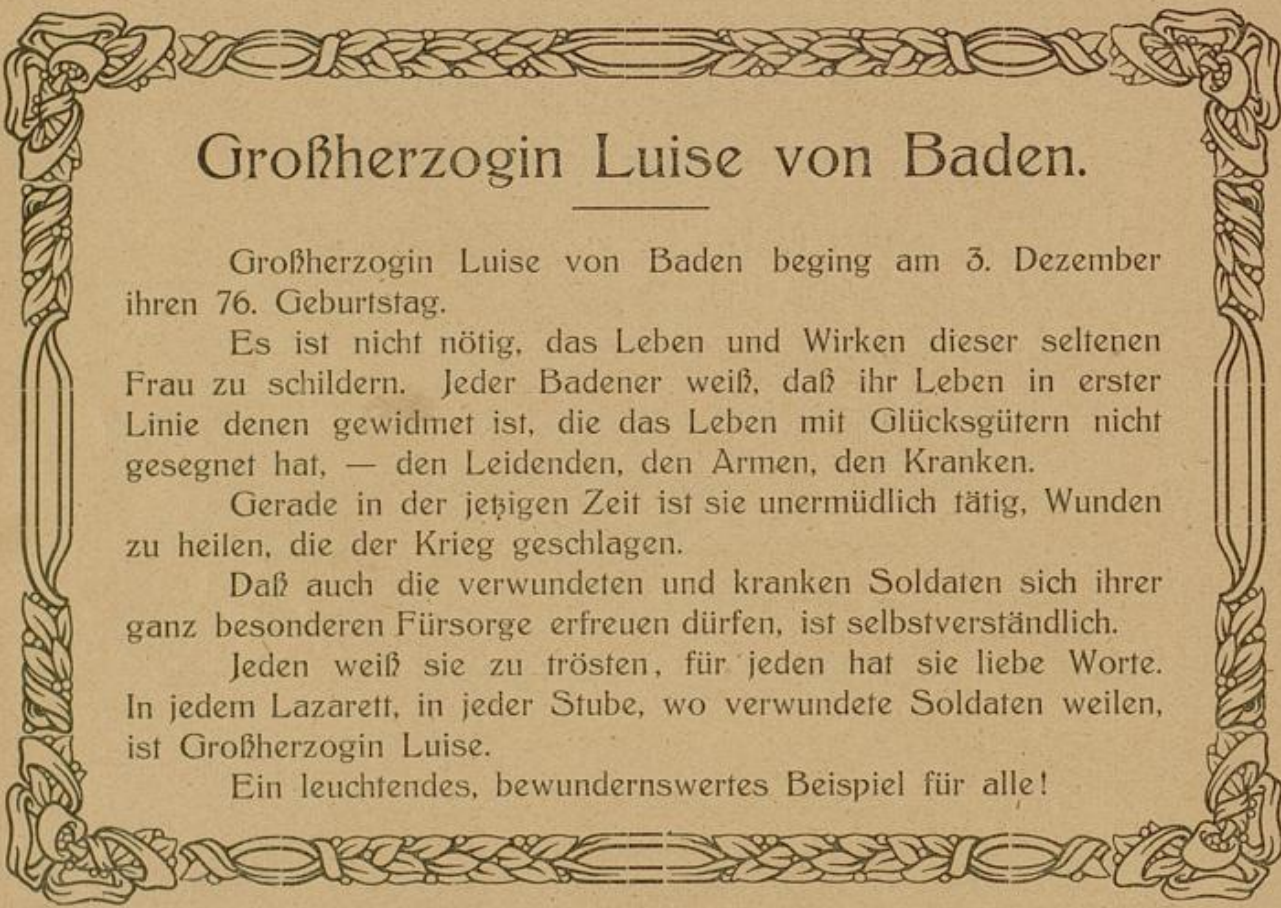
Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wied'rum kriegen
Stadt und Festung Belgrad.

Am 2. Dezember waren es 66 Jahre, daß der greise Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn zur Regierung kam. Ein launiges Kriegsglück will es, daß jetzt auch am 2. Dezember die serbische Hauptstadt von österreichischen Truppen besetzt wird. Ein Huldigungsgeschenk gleichsam wird ihm auf den Tisch gelegt. Viel Trauriges und Schweres hat dieser Fürst erfahren müssen in seinem Leben. Hochbetagt, sieht er noch sein Land in einen Existenzkampf hineingerissen, der bei unglücklichem Ausgang Vernichtung bedeutet. Deß sind sich seine Völker, deß ist sich sein Heer bewußt und mit Begeisterung und Heldenmut sind sie in diesen Kampf gezogen gegen übermächtige Gegner.

Und tapfer hat sich die Armee geschlagen. Auf der einen Seite galt es die Millionen Russen aufzuhalten, während andererseits die Serben niedergerungen

werden mußten. Beides ist bewundernswert durchgeführt. Der russische Ansturm zerschellte in Galizien, während Serbien bald zu Ende ist.

Wenn am Tage des 66jährigen Regierungsjubiläums Millionen Herzen ihrem greisen Kaiser zujubeln, wenn ganz Oesterreich-Ungarn mit berechtigtem Stolze auf die Waffentaten seiner Heldensöhne blickt, die durch die Einnahme Belgrads gekrönt werden, so wollen auch wir Deutsche nicht zurückstehen, unserem verbündeten Reiche und dessen Fürsten jubelnde Bewunderung entgegenzubringen. Wir wollen erneut den Freundschaftsbund, der die Feuerprobe so wunderbar bestanden hat, beschwören und alles aufbieten, mit unserem Bundesgenossen den großen Kampf getreu durchzuhalten bis an ein gutes Ende.



Großherzogin Luise von Baden.

Großherzogin Luise von Baden beging am 3. Dezember ihren 76. Geburtstag.

Es ist nicht nötig, das Leben und Wirken dieser seltenen Frau zu schildern. Jeder Badener weiß, daß ihr Leben in erster Linie denen gewidmet ist, die das Leben mit Glücksgütern nicht gesegnet hat, — den Leidenden, den Armen, den Kranken.

Gerade in der jetzigen Zeit ist sie unermüdlich tätig, Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen.

Daß auch die verwundeten und kranken Soldaten sich ihrer ganz besonderen Fürsorge erfreuen dürfen, ist selbstverständlich.

Jeden weiß sie zu trösten, für jeden hat sie liebe Worte. In jedem Lazarett, in jeder Stube, wo verwundete Soldaten weilen, ist Großherzogin Luise.

Ein leuchtendes, bewundernswertes Beispiel für alle!

Die Türken und der Suezkanal.

Wenn es der Türkei gelingen würde, den Suezkanal auf irgend eine Weise zu sperren oder wenigstens den englischen Schiffen den Weg zu verlegen, so wäre das ein Ereignis von weittragender Bedeutung.

Zunächst die strategische Bedeutung. Das Erreichen des Suezkanals bedeutet die Behinderung und vielleicht die Sperrung der Schiff-

fahrt durch das Rote Meer nach dem Mittelmeer, mögen die türkischen Truppen den Suezkanal verschütten oder auch nur sein Ufer besetzen. England war bisher in der Lage, seinem eigenen Heere und den Heeren der Verbündeten durch den Suezkanal frische Truppen und weiter sehr wichtige Verpflegungsgüter sowie Materialien für Munition und anderweitige Kriegsführung aus

Indien oder Australien zuzuführen. England hat weiter durch den Suezkanal die Postverbindung zwischen Europa und Ostasien aufrechterhalten. Dieser Verkehr wird in Hinkunft durch den raschen Vorstoß der Türken zweifellos unterbrochen und die rasche Verbindung nach Europa abgeschnitten werden. Der Verkehr aus Indien nach Europa wird sich jetzt, wenn tatsächlich die Befestigung des Suezkanals erfolgt ist und aufrecht erhalten wird, um die Südspitze von Afrika, um das Kap der Guten Hoffnung bewegen müssen. Das bedeutet für die Fahrt von Bombay nach Brindisi eine Verzögerung um 37 Tage und für die Fahrt nach London oder Liverpool um 24 Tage. Was ein so horrender Zeitverlust zur Folge haben müßte, ist gar nicht abzusehen.

Aber noch mehr, die Postdampfer sind alle für den Verkehr durch den Suezkanal gebaut und für eine so lange Reise nicht eingerichtet. Die Kohlenräume in den Schiffen fassen nur Kohle für eine solche Fahrt, und wenn die Dauer der Reise verdreifacht wird, müßte für entsprechende Kohlenstationen auf dem Wege geforgt werden. Nun besitzt zwar England Kohlenstationen auf den Kanarischen Inseln, an der Westküste von Afrika, in Kapstadt usw., aber diese sind durchaus nicht mit den nötigen Mengen der hochwertigen Cardiffohle versehen, um die durchfahrenden Dampfer alle mit Kohle versorgen zu können. Müßte man beispielsweise anstatt der Cardiffohle die Kohle aus Natal nehmen, so würde dies, da die Natalkohle um 40 Prozent weniger Brennwert hat, einen wesentlich höheren Kohlenverbrauch und neue Unzukömmlichkeiten bedingen. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Gefahr des Seeverkehrs im Atlantischen Ozean, wenn deutsche Kriegsdampfer und Hilfskreuzer auf englische Schiffe Jagd machen, wesentlich größer ist, als durch den Suezkanal und das Mittelmeer. Aus Indien wurden Truppen, Getreide, Reis und andere Lebensmittel zugeführt und diese Zufuhren werden durch die Verlegung des Suezkanals bedeutend behindert und verlangsam werden.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt bedeutet die Maßregel gleichfalls eine immense Erschwerung und Verzögerung des Seeverkehrs. Im Gefolge damit werden namhaft höhere Frachten und teurere Affekuranzspesen kommen. England hat bisher den Postverkehr nach Indien durch den Suezkanal geordnet aufrecht erhalten. Das wird unmöglich, wenn der Suezkanal ver-

legt ist. Allerdings könnte durch mehrfaches Umladen ein Hilfsverkehr von Alexandrien auf der Bahn aufrecht erhalten werden, aber wenn die Türken den Suezkanal überschreiten und Aegypten aufgewiegelt wird, würde auch dieser Verkehr sehr bald unmöglich gemacht werden. Die Reisen aus England nach Indien, die sich bisher durch das Rote Meer abwickelten, würden in Hinkunft auf die lange Fahrt durch den Atlantischen Ozean um das Kap der Guten Hoffnung angewiesen sein. Das heißt im Wesen, daß der größte Teil der Personenreisen, aber auch der Güterversendungen, aufgegeben werden müßte. Englands Handel ist durch den Krieg bereits ungemein getroffen und auf einen Bruchteil seines früheren Umfanges reduziert. Er müßte jetzt eine neuerliche, sehr empfindliche Einschränkung erleiden.

Noch mehr würden aber Englands Kolonien, insbesondere Indien, zu leiden haben. Schon jetzt ist durch den Wegfall des großen Exportes an Baumwolle, Jute, Reis, Copra usw. der Handel Indiens schwer zurückgeworfen worden, da 75 Prozent dieser Artikel von deutschen und österreichischen Fabriken bezogen worden waren. Die Preise in Indien sind außerordentlich tief gesunken und die Krise, die in diesem Lande herrscht, würde durch die Lahmlegung des Weges durch den Suezkanal noch mehr verschärft werden. Das gleiche gilt auch in umgekehrter Richtung, da bekanntlich Indien hinsichtlich des Bezuges seiner Industrieartikel, Kleider, Textilwaren, Maschinen, Papier usw. fast ganz auf Europa angewiesen ist. Eine Verlegung des Suezkanals müßte für Indien und den ganzen fernen Osten geradezu katastrophale Verhältnisse schaffen. Den Gewinn werden die Amerikaner ziehen, die unbehindert durch den Pazifischen Ozean ihre Produkte in ganz Asien werden absetzen können.

Die Verlegung des Seeweges bedeutet weiter einen schweren Nachteil für die Schifffahrt der Neutralen. Heute haben die königlich holländische Schifffahrtsgesellschaft, die italienischen Schifffahrtsgesellschaften und andere neutrale Unternehmungen einen Verkehr durch den Suezkanal und dieser wird sowohl im Export als im Import sehr stark getroffen werden. Ein Ersatz durch eine Umschiffung von ganz Afrika ist von höchst problematischem Wert und es würde ein sehr großer Teil des Verkehrs, der jetzt noch aufrecht erhalten worden ist, einfach wegfallen müssen.

Die allgemeine Lage.

Im Westen.

Neben einigen Teilerfolgen blieb die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz unverändert.

Im Osten.

Im Osten dagegen finden Kämpfe von beispielloser Heftigkeit statt. Ein Entscheidungskampf, der von ausschlaggebender Bedeutung für den ganzen Feldzug im Osten sein wird. In richtiger Erkenntnis dieser Lage bringen die Russen immer neue Verstärkungen herbei, um die Deutschen zu erdrücken. Nach den einlaufenden Meldungen ist zu hoffen, daß die Operationen für uns günstig verlaufen. Bereits neigt das Zünglein an der Waage auf unsere Seite. Die Verluste der Russen sind enorm. Seit 11. November bis 1. Dezember wurden allein 80 000 un-
verwundet gefangen.

Eine Entscheidung dieser Kämpfe im Osten zu unseren Gunsten wird auch für uns auf dem westlichen Kriegsschauplatz von großem Vorteil sein. Die Verbündeten schauen sehnsüchtiger denn je nach der versprochenen russischen Hilfe aus. In all ihren Rechnungen spielen die russischen Millionen die Hauptrolle. Verfaßt auch diesmal diese Hoffnung, dann ist es mit dem Widerstand in Flandern und Nordfrankreich jedenfalls geschehen.

In England scheint man sich schon auf eine solche Wendung vorzubereiten, denn in allen Blättern liest man von Friedenssehnsucht der Deutschen. Daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, leuchtet ohne Weiteres ein. Sie mögen sich aber keine Sorgen machen, die falschen Vettern überm Kanal. Deutschlands Friedenswünsche werden ihnen so laut und deutlich gefagt werden, daß ihnen noch lange die Ohren gellen.

Die Kämpfe in Serbien dürften sich dem Ende zuneigen. Belgrad, die Hauptstadt, ist gefallen, der Rest der serbischen Armee zieht sich zurück in unwirtliche Gebirgsgegend. Der Kleinkrieg wird sie noch einige Zeit zusammenhalten, bis auch der letzte Rest vernichtet ist.

Die Türkei.

Die russisch-türkischen Kämpfe finden schon in der Gegend von Batum statt. Auch auf Persien hat der Sturm übergegriffen und zeitigt allgemeine Erhebung. Der heilige Krieg hat die beiden größten Kolonialreiche bis in ihre Grundfesten erschüttert. Die Franzosen erleiden in Nordafrika eine Niederlage nach der andern. Verstärkungen, die der Marokko befehlende General verlangt, können natürlich nur abge-
fandt werden unter Schwächung der Armee in Frankreich.

See und Kolonien.

Eine der größten Sorgen Englands ist die, daß der Kanal trotz aller Absperrung nicht mehr sicher ist. Auch in dieser Woche sind 3 englische Dampfer von deutschen Unterseebooten versenkt worden.

Der Deutsche Reichstag war auf den 2. Dez. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Die Regierung fordert in einer Vorlage die Bewilligung von abermals 5 Milliarden Mark Kriegskrediten.

Einstimmig und mit Begeisterung wurde die Vorlage angenommen. Es ist zweifellos, daß auch diese zweite Kriegsleihe mit demselben glänzenden Erfolge vom deutschen Volke angenommen wird, wie die erste.

Kriegs-Chronik.

Samstag, 28. November.

Eine wesentliche Aenderung auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nicht eingetreten.

Bei Langemark wurde eine Häusergruppe genommen und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Im Argonnenwalde machte unser Angriff weitere Fortschritte.

Im Osten hat sich nichts ereignet.

In Kalkutta wurde eine Bombe gegen das englische Büro für Kriminaluntersuchungen geworfen.

Zwischen Buren und Engländern kam es zu einem erbitterten Kampfe, in dessen Verlauf sich die Engländer mit bedeutenden Verlusten zurückziehen mußten.

Sonntag, 29. November.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Im Argonnenwalde wurden französische Vorstöße abgewiesen.

Im Osten fanden unbedeutende Kämpfe statt. Starke Angriffe der Russen bei Nowo-Radomsk wurden abgeschlagen.

Generaloberst von Hindenburg ist vom Kaiser zum Generalfeldmarschall befördert worden. In den Karpathen dauern die Kämpfe fort, die Russen gehen zurück.

Durch ein deutsches Unterseeboot wurden die englischen Dampfer „Malachite“ und „Prinio“ versenkt.

In Kamerun und Togo wurden einige Stationen von den Feinden besetzt.

Zum Generalgouverneur von Belgien wurde, an Stelle des Generalfeldmarschalls von der Goltz, General von Bissing ernannt. Von der Goltz wurde dem türkischen Hauptquartier als Generaladjutant des Sultans zugewiesen. Von türkischer Seite wurde in gleicher Eigenschaft General Zekki Pascha dem deutschen Hauptquartier zugeteilt.

Montag, 30. November.

Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich von Ypern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten die Lage unverändert. Vorstöße auf Lodz wurden abgewiesen.

Der Kaiser befindet sich auf dem Kriegsschauplatz im Osten.

Oesterreich macht in Serbien weitere Fortschritte.

Dienstag, 1. Dezember.

Im Westen die Lage unverändert.

Im Osten bei Darkehmen wurde ein starker russischer Angriff zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel konnten größere Erfolge erzielt werden. Ueber 5000 Russen wurden gefangen und 18 Geschütze erbeutet.

In den Karpathen eingedrungene Russen wurden zurückgeworfen und verloren 1500 Gefangene.

Mittwoch, 2. Dezember.

Der Reichstag bewilligte einstimmig die geforderte zweite Kriegsvorlage.

Im Westen nichts Neues.

Zeebrügge wird von der englischen Flotte beschossen.

Aus den Kämpfen bei Lodz wird gemeldet, daß von Russen bereits eingeschlossene deutsche Truppen in dreitägigem erbitterten Ringen sich durchschlugen und 12000 Gefangene nebst 25 Geschützen mitbrachten.

Aus Tunis wird die Erhebung der Muselmanen gemeldet.

An der persischen Grenze fanden Zusammenstöße mit Russen statt.

Donnerstag, 3. Dezember.

Im Westen wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde eine feindliche Stellung genommen und 300 Mann gefangen.

In Ostpreußen nichts Neues.

In Polen dauern die Kämpfe fort.

Belgrad wird von österreichischen Truppen besetzt.

In Südmarokko erlitten die Franzosen abermals eine Niederlage.

Der Burenkrieg hat an Bedeutung gewaltig zugenommen.

Freitag, 4. Dezember.

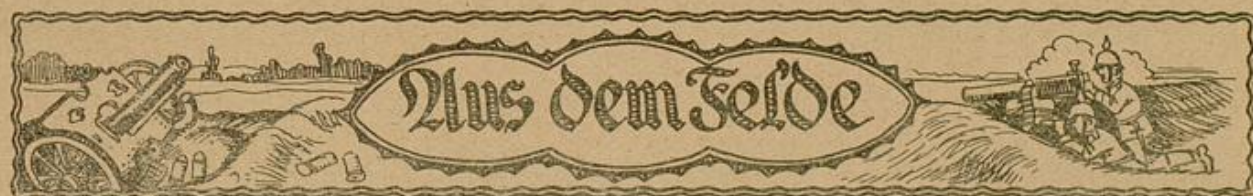
Der Kaiser besucht die Truppen bei Czenstochau.

Auf beiden Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die Türken marschieren auf Batum.

Der Kaiser trifft in Breslau den Ober-Kommandierenden der österreichisch-ungarischen Armee.

Ein englischer Dampfer von deutschem Unterseeboot versenkt.



Auszeichnungen:

Oberleutnant Georg Bahls erhielt Anfang Oktober das Eiserne Kreuz.
Offizierstellvertreter Ernst Sinner wurde mit der Großherzog Friedrich-Medaille ausgezeichnet.

Leutnant d. R. Otto Bahls, im Drag.-Regt. Nr. 22, ist kommandiert als Adjutant zum I. Bataillon, Inf.-Regt. Nr. 112, 29. Division, XIV. Armeekorps.

Adressen-Aenderungen.

- | | |
|---|--|
| <p>Dick, Karl, Grenadier, Regt. 109, Ersatz-Batl., 1. Komp., z. Zt. in Karlsruhe, Grenadierkaserne.</p> <p>Engelhard, Jakob, Landw., Ldw.-Inf.-Regt. 40, 9. Komp., 3. Batl., 28. Div., 55. gemischte Inf.-Brigade, XIV. Armeekorps.</p> <p>Fiederling, Leo, Kriegsfreiwilliger, Infant.-Regt. Nr. 109, Ersatz-Batl., 4. Komp., XIV. Armeekorps, z. Zt. Karlsruhe, Humboldtschule.</p> <p>Hornig, Eugen, Landsturmmann, z. Zt. Gouvernement Brabant, Brüssel.</p> <p>Kastner, Hubert, II. Landsturm-Inf.-Bat., 2. Kmp. Karlsruhe, z. Zt. Wachkommando Rastatt.</p> <p>Kistner, Gust., Landwehrmann, Ersatz-Batl. Regt. Nr. 109, 1. Komp., Karlsruhe.</p> | <p>Kuhm, Adolf, 4. Landsturm-Kompag., III. Landsturm-Bat. Karlsruhe, z. Zt. in Sandweier.</p> <p>Kutterer, Hermann, Reservist, Ersatz-Batl., Rgt. Nr. 110, 1. Komp., Mannheim.</p> <p>Rieger, Wilhelm, 1. Landst.-Ersatz-Batl. Rastatt, 2. Kompag., Armeegruppe Falkenhausen, Etappen-Inspektion.</p> <p>Schabbel, Max, Gefr. der Res., 2. Ersatz-Komp., Gren.-Regt. Nr. 110, Mannheim.</p> <p>Schneider, Sebastian, Reservist, 5. Ersatz-Komp., Inf.-Regt. Nr. 112, 29. Div., in Müllheim.</p> <p>Scholz, Mart., Ersatz-Batl., Res.-Inf.-Regt. Nr. 57, 2. Kp., Rekr.-Depot Friedrichsfeld b. Wesel.</p> <p>Zimmermann, Joh., Landwehrmann, beim Stab der 55. gem. Inf.-Brigade, General Mathin, XIV. Armeekorps, z. Zt. Lutterbach.</p> |
|---|--|



Gefallen auf dem Felde der Ehre:

Reservist Josef Kunz,

K. K. Leitmeritz-Infanterie-Regt. Nr. 9, 5. Kompagnie
(früher Angestellter unferer Filiale Duisburg).

Im Lazarett an Typhus gestorben:

Reservist Franz Michalak,

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 46
(früher Angestellter unferer Fabrik Mailand).

Ehre ihrem Andenken!



Mitteilungen und Grüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Max Aniola, Andr. Adamczak, Lorenz Albecker, Otto Bender, Otto Bahis, Res. Burkart, Adolf Burkart, Engelb. Burkart, Jos. Burkart, Gottlieb Bäuerle, W. Bey, Osk. Dolch, Karl Dick, Th. Eschbach, Hubert Effig, Jakob Engelhard, Otto Effig, Hieron. Effig, Otto Eifele, Wendelin Fütterer, Georg Faig, Leo Fiederling, Fr. Griesler, Andr. Gall, Fr. Horeyfeck, Max Hellriegel, Th. Heck, Herm. Heck, Otto Heil, E. Huber, Konrad Heil II, Vinz. Kistner, Joh. Klein, Adolf Kuhm, Heinr. Käffel, Herm. Kohlmann, Leopold Karle, Jos. Kraus, Rich. Kistner, Ad. Kistner, Gustav Kistner, Rud. Kaiser, Heinr. Klein, Hub. Kastner, Herm. Kutterer, Seb. Klein, Ernst Kindler, Rich.

Knies, Herm. Läßle, Th. Lüder, Landhäußer, Herm. Melcher, August Mayer, Andr. Michalak, Aug. Martin, Franz Michalak, Otto Neuer, Alfr. Necker, Wachtmstr. Ohnhaus, Ignatz Okupniak, Jg. Podbielski, von Rotteck, Wilh. Rieger, Jakob Rastetter, Adolf Rastetter, Mart. Ratajczak, Ludw. Sinner, Hans Seeburger, Emil Sommer, Schindele, Adolf Schmidt, Jos. Schlehuber, Sebastian Schneider, Karl Schröder, Max Schabbel, Leop. Schorpp, Ludw. Schorb, Hch. Völm, Th. Vollmer, Herm. Weber, Karl Wiefner, Aug. Würz, Herm. Werner, Konrad Wolf, Mich. Walkowiak, Rose Wittwer, Karl Witt, Johann Zimmermann, Adolf Ziegler.

Briefe aus dem Felde.

Feldbrief vom Osten 24. Nov. 1914.

Für Ihre „Mitteilungen“ besten Dank. Dieselben erfreuen sich bei unserer Kavallerie-Kraftwagen-Kolonne bereits großer Beliebtheit und werden gerne gelesen. In letzter Zeit erhalten wir die Postsendungen verhältnismäßig schnell zugestellt, was früher nicht der Fall war. Bis zum 6. Oktbr. erhielten wir überhaupt keine Post.

Unsere Kolonne, die in Mannheim zusammengestellt wurde, besteht aus 15 Last- und 4 Personenwagen. Von Mannheim führen wir quer durch Deutschland und passierten bei Herby die russische Grenze. Nach 6 tägiger Fahrt erreichten wir Czenstochau das berühmte und berühmte Kloster, wo wir 3 Tage verblieben. Dann gings weiter bis Hier erhielten wir Auftrag, Postsendungen und Liebesgaben dem 20. Landwehrregiment nach R. . . . in die Front zu bringen. Wir konnten aber das Regiment nicht erreichen, da dasselbe fortdauernd im Kampfe lag. Geldsendungen und Wertsachen wurden dann aufbewahrt, während die Liebesgaben an die ersten besten Truppen verteilt wurden. Die Straßen waren manchmal so schlecht, daß wir im Tag nur 12—15 km fahren konnten.

Nun kam der große strategische Rückzug. Wir fuhren durch Russisch-Polen und Oesterreich wieder in deutsches Gebiet und dann über Breslau, Posen nach Schneidemühl, wo unsere Wagen einer großen Reparatur unterzogen wurden, denn sie hatten schrecklich gelitten. Von hier gings dann über Gnesen, nach dem Grenzort St., welcher heute noch unser Standort ist. Mit Munition und Lebensmitteln beladen, gehts ununterbrochen zur Front und wieder zurück. Auf dem Rückwege nehmen wir stets Verwundete mit. In einem Kaiserlich-russischen Jagdschloß kampierten wir auch mal eine Nacht auf feinsten Sofas. Sonst allerdings dient meistens

der Wagen als Nachtquartier. Gegenwärtig ist es kalt und auch Schnee hat sich bereits eingestellt. Sonst sind wir aber munter und froher Dinge und erhoffen baldiges Ende des Krieges und frohes Wiedersehen in der Heimat.

Leop. Karle.

Im Schützengraben bei La Bassée.

Besten Dank für gesandte „Mitteilungen“ und Pakete. Wir liegen hier vor Engländern und Indiern. Es ist kalt und liegt bereits Schnee. Der Feind bekleidet sich jetzt mit weißen Tüchern, um möglichst unsichtbar zu sein. Vor einigen Tagen kam nachts eine indische Patrouille auf unsern Schützengraben zu. Da wir aber aufpassen, merkten wir's und schossen sie nieder. Am andern Morgen sahen wir, daß sie alle weiß angezogen waren.

Mit besten Grüßen Vinzenz Kistner.

Lieber Freund und Landsmann Julius!

Dein Brief in der Zeitung vom 21. hat uns viel Schpaß gemacht un kann mer sich denke, daß jetzt deheim net mer viel los isch, wo alles im Feld schteht. Im Uebrige sin mer awer sehr z'friede mit euch deheim, von weger denne Liebesgabe. Was die Zigarre anbelangt, so muß mer jo sage, daß mer als manchmol eine kriegt, wo ein d' Auge üwerlaafe, wann mer se raucht. Neilich henn mer e Kischile kriegt, do isch druff gschtande „Auf hohen Bergen“. Mer henn jo klei net traut, awer ich kann der sage, s'war furchtbar. Die Schwefelbombe von de Franzose sin e Weihrauchfäße dagege.

Awer mer kriegt a feine Sache und die Hauptsach isch, daß se Dampf gewe. Sonscht geht's uns gut. Laß ball mol widder was höre und sei vielmol gegrüßt von allene Landwehrleut und ganz besonders von Wilhelm Bey.

Mitteilungen.

Dieser Tage hatten wir das Vergnügen, Herrn Rudolf Sinner, Leutnant d. Res., gelegentlich einer Ausfahrt hier begrüßen zu können. Wie bekannt, wurde Herr Sinner gleich am Anfang des Krieges durch einen Beinschuß verwundet und war seitdem ans Krankenlager gefesselt. Er ist jetzt so weit wieder hergestellt, daß er täglich Ausfahrten machen kann. Während seines Krankenlagers nahm auch der Großherzog Veranlassung, Herrn Rudolf Sinner, der bereits Ritter des eisernen Kreuzes ist, für seine Tapferkeit auszuzeichnen. Er verlieh ihm den Orden vom Zähringer Löwen 2. Klasse mit Schwertern.

Wir gratulieren Herrn Sinner dazu und wünschen ihm baldige Genesung.

Die Verpflegungsstation Appenweiler teilt uns mit, daß sich unser früherer Beamter, Maurice Renieur aus Paris, bei einem durchfahrenden Trupp gefangener Franzosen befunden hat.

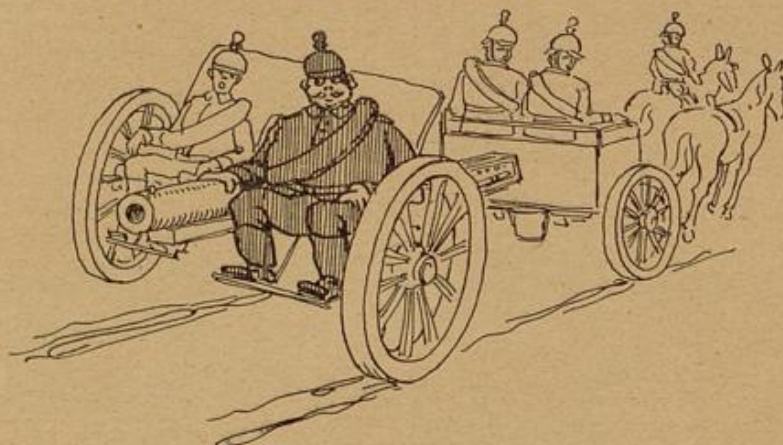
Renieur war vor einigen Jahren auf unserem Krankenkassenbüro beschäftigt und dürfte vielen unserer Krieger noch in Erinnerung sein.



Allerlei.

Der Feldzug unseres „Ratsherrn“.

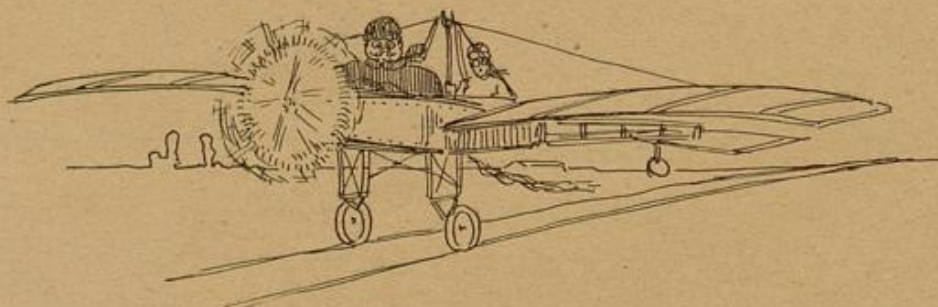
(Fünfte Fortsetzung).



Ei, denkt er, das kann ich wagen,
In dem Rock mit schwarzem Kragen
Fahr' ich, das ist gar nicht dumm,
Jetzt im Feindesland herum.
Anfangs ging es auch famos,
Doch nun ist der Teufel los.

Bis zur Achse, welche Pein,
Sinkt das eine Rad nun ein
Während, wie ihr oben seht,
In die Luft das andere geht.
Ganz betrübt der Hauptmann spricht:
„Auf die Dauer geht das nicht!“

Und es herrscht die Meinung vor:
Ratsherr soll zum Fliegerkorps.



Daß die Artilleristenzeit
Kurz war, macht ihm Herzeleid.
Und ein Angstgefühl sich zeigt,
Als er in das Flugzeug steigt.
Furchtbar rattert der Propeller,
Der Motor läuft immer schneller,

Doch bald leget sich sein Schreck
Die Maschin' geht nicht vom Fleck,
Fröhlich steigt er aus und spricht:
Fliegen, ach das liegt mir nicht.
Fort zur Feldküch', sagt man ihm,
Freut mich, brummt er vor sich hin.

(Fortsetzung in Nr. 15.)

18 Kriegserklärungen.

Einen Rekord in Kriegserklärungen weist zweifellos das Jahr 1914 auf. Nicht weniger als 18 Kriegserklärungen sind während der vergangenen 4 Monate erfolgt.

1. Oesterreich-Ungarn an Serbien 28. Juli.
2. Deutschland an Rußland 2. August.
3. Deutschland an Frankreich 3. August.
4. Deutschland an Belgien 5. August.
5. England an Deutschland 4. August.
6. Oesterreich-Ungarn an Rußland 5. August.
7. Serbien an Deutschland 5. August.
8. Montenegro an Oesterreich-Ungarn 7. August.
9. Frankreich an Oesterreich-Ungarn 12. August.
10. England an Oesterreich-Ungarn 13. August.
11. Montenegro an Deutschland 22. August.
12. Japan an Deutschland 23. August.
13. Oesterreich an Japan 25. August.
14. Oesterreich an Belgien 27. August.
15. Rußland an die Türkei 30. Oktober.
16. England an die Türkei 5. November.
17. Frankreich an die Türkei 6. November.
18. Belgien an die Türkei 7. November.

Der Karlsruher „Tabaktag“.

Für unsere im Feld stehenden Truppen hat die Stadt Karlsruhe am vergangenen Sonntag einen sogenannten Tabaktag abgehalten. An verschiedenen Stellen der Stadt waren große Kisten, sowie Geldbüchsen aufgestellt, in welche die Passanten die den Soldaten zugedachten Spenden werfen konnten. Mehrere 100 000

Zigarren und Zigaretten, sowie Tabakpäckchen und Pfeifen nebst Mk. 6000 in bar gingen ein.

Gewiß ein gutes Zeichen von Opfersinn unserer Bürgerschaft.

Ein Wiedersehen im Felde.

Den „Münchner Neuesten Nachrichten“ entnehmen wir:

Ein Feldzugsteilnehmer schreibt uns: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhofener Gegend, seines Zeichens ehrfamer Bierführer einer größeren Brauerei. Als wir abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend wieherte und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „kompetenten“ Feldwebels immer ein Duckmäufer war, das Wiehern wurde immer lauter und lebhafter, der Gaul stieg und riß an den Zügeln, als wollte er sich ledig machen, auf einmal sehe ich, wie der Landwehrmann seinen Feldkesselfeidel — schade um das schöne Essen! — fallen läßt, auf die beiden Gäule zueilt und sie regelrecht umhüllt: „Jest, dös san ja meine Rosß von dahoam!“ Dicke Zähnen rollen ihm in den bajuwarischen Vollbart. Da geh' ich jetzt nimmer weg, halt's enk nur net auf, mir bleib'n schon beianand!“ Manchem von uns gingen die Augen über, besonders auch unserm Feldwebel und ich wünschte dem wackern Wehrmann, daß er heute die „Gulafsch-Kanone“ der Kompagnie kutschieren darf mit seinen kriegsstarcken Braurößern.

„Die fleißige Berta!“

Ruhig war die Zeit vergangen, vierundvierzig Jahre lang,
Plötzlich schallte in den Frieden Kriegsgeschrei und Schwerterklang.

„Rüstet euch, ihr wackern Männer, in den Kampf für's Vaterland,
Daß sich um der Heimat Grenze schlinge bald ein lebend Band!“

Bald war jeder ausgerüstet, kurz war nur die Abschiedszeit,
Jeder stand auf seinem Posten feldmarschmäßig, kampfbereit.
So sind wir gen Frankreich tapfer, unverzagt drauflosmarschieret,
Mit der „dicken Berta“ lustig immer hintendrein spaziert.

Weiter gings, und immer weiter, alles guckt und frägt im Geh'n:
„Kamerad, was trägt der Wagen?“ — „Hei, die „Berta“, laß doch sehn!“
„Alle Wetter, welche Fülle, welche Formen, nette Braut,
Holde Berta, süße Berta, wie bist du so schön gebaut!“ — —

Weiter zog man und in Bälde stürmte man auf Lüttich an,
Leider mußst' sein Leben lassen, dabei mancher brave Mann.
Auch die „fleiß'ge Berta“ fehlte bei dem Sturme sicher nicht,
Wo's zu tun gab, war stets heiter ihr geliebtes Angesicht.

Denn man steckte in ihr Mündchen einen Pudding rund und fein,
's mögen wohl so hundert Pfündchen und auch mehr gewesen sein.
Und sie stellt sich ganz kokette schon in Positur und lacht,
Schon beim ersten Atemholen Lüttich in den Fugen kracht.

Und als sie dann erst Pastillen auf die Feste hingespuckt,
Hat auch bald die weiße Fahne aus dem Fort herausguckt.
Solche Grüße sandte „Berta“ bald darauf auch nach Namur,
Und der Zauberin geöffnet wurden alsbald Tor und Tür.

Avricourt, so heißt das Städtchen, schon sind wir in Feindesland;
„Kameraden, kommt und leset, einen Spruch von Feindeshand:
„In drei Tagen speist gemütlich der Franzose an der Spree,
Berlin muß französisch werden, allez, mes enfants, allez!“

Doch die „Berta“ sprach bedächtig, zeigt die Zähne siegsgewiß:
„Sicher ist, daß wir erst speisen in der Seinestadt Paris!“
Weiter! Was stand da so trübig, stolz und kühn und felsenfest?
Frankreichs stärkstes Sperrfort, hieß es, sei in diesem Welschennest.

Manovillers wohlgegründet, stark gebaut und gut bewacht,
Doch nach kurzem Spruch der „Berta“ schon dem Boden gleichgemacht.
Manches wär' noch zu erzählen von der „Berta“, doch genug
Sei für diesmal ausgeplaudert, allzuviel das ist nie klug.

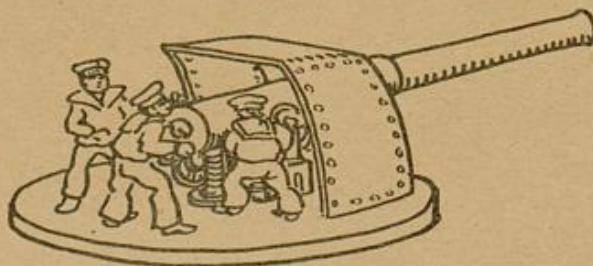
„Berta“, uns're einz'ge Liebe, teilt getreulich unser Los,
Wo wir hingeh'n, folgt sie treulich, wär' die Reise noch so groß.
So ein üppig Eisenbräutchen ist ein seltsames Gefühl,
Leider wird sie mir nicht folgen, in die Heimat mal nach Bühl.

Sprech ich ihr von Puddingpulver, von Vanille und Sinner-Eis,
Ist sie glücklich und spricht selig: „Ich ja auch auf Pulver reis.“
Wir versteh'n uns, sind Kollegen, dieser Zufall ist patent,
Du, wir bleiben hübsch zusammen, bis der Krieg einmal zu End'.

Deutschland wäre ohne Pulver einfach wirklich übel dran,
Du verkaufst's in Friedenszeiten, ich im Krieg. Die Pflicht getan
Haben wir dann alle beide, hoch der Pulverfabrikant,
Hoch, die tapferen Soldaten, — Hoch, das liebe Vaterland!

Der „Sinnerzeitung“ gewidmet von dem Obergefr. d. R. Aug. Reith bei der I. kurzen
Marine-Kanonen-Batterie, I. Munitionszug.

In Friedenszeiten: Backpulver-Vertreter der Firma Sinner für Wiesbaden.



Nachdruck der Artikel verboten.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Gustav Koch, beide in Grünwinkel.
Gedruckt in unserer Hausdruckerei.